

Neue Westfälische vom 8. Juni 2004

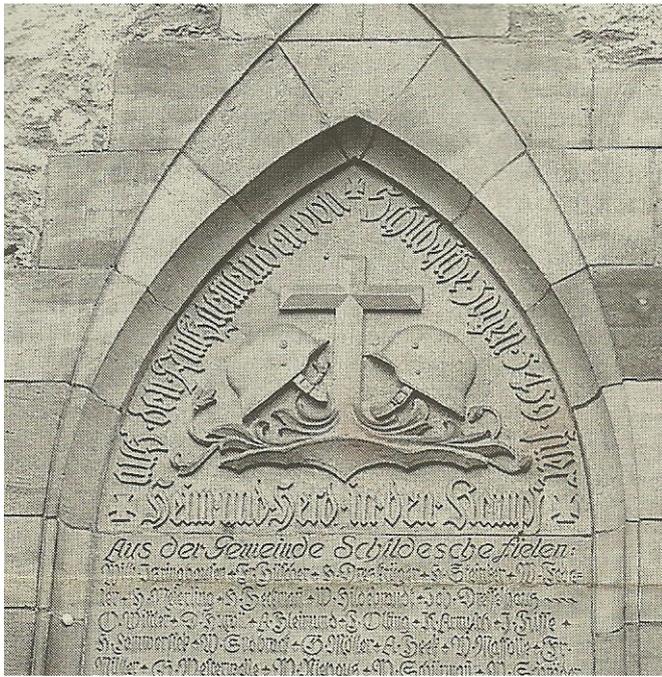
Elle, Stift und Kleinbahn Ein Rundgang durch Schildesche mit Joachim Wibbing



Vorm alten Pfarrhaus: Es war lange Zeit Heimat der verschiedenen Pfarrer der Stiftskirche, heute ist es ein Künstleratelier. Am Pfarrhaus endete der historische Rundgang. Fotos: Kai-Moritz Keller

Schildesche (kmk). Die Abendsonne färbt die Stiftskirche gold-gelb, es ist ein warmer Frühsommerabend. Lokalhistoriker Joachim Wibbing steht vor dem ewigen Licht auf dem Kirchplatz und erklärt einer Gruppe des CDU-Ortsverbandes die kaum noch zu erkennenden Wappen der Stiftsdamen auf dem ausgewaschenen Sandstein. Im Mittelalter waren die Wappen von größter Bedeutung. 16 adelige Ahnen musste eine Dame vorweisen, bevor sie ins Stift aufgenommen wurde. Keine leichte Aufgabe. Bis zum Jahr 1500 schafften das 17 Stiftsdamen, mehr gab es nicht.

Wenige Schritte weiter, an der Brauttür der Kirche, hängt die Schildescher Elle. Sie war im Mittelalter das offizielle Maß. An der Stiftskirche wurden alle Streitigkeiten über die Länge von Garnen und Tüchern ausgetragen. „Normalerweise hingen diese Maße in Rathäusern, doch ein Rathaus gab es in Schildesche ja nicht,“ erklärt Wibbing.



An der Rückseite der Stiftskirche: Die Gedenktafel für die Schildescher Gefallenen des ersten Weltkriegs.

Dann geht es weiter, Wibbing steuert die Grabsteine der Stiftsdamen an, die lehnen fast ein wenig versteckt an der Außenwand der Kirche. Bis zur Kirchensanierung 1959 lagen die Steine in der Kirche. „Die Stiftsdamen“, erzählt Wibbing, „hatten das Privileg, in der Kirche bestattet zu werden. So nah am Heil wie möglich.“ Wieder macht er auf die Wappen aufmerksam, auf den Grabsteinen sind sie besser zu erkennen als auf dem ewigen Licht.

Die Geschichte Schildesches ist von seinem Stift geprägt. Viele Gebäude stehen mit dem Stift in Verbindung. 1810 wurde es aufgelöst.

Das war ein Jahr, bevor in Schildesche der Kirchturm der Stiftskirche einstürzte, mit dessen Steinen dann die Schildescher Wege ausgebessert wurden, und noch lange vor dem deutsch-französischen, dem deutsch-dänischen und dem deutsch-österreichischen Krieg. Dessen Gefallene sind mit einem Denkmal geehrt, das mittlerweile hinter der Kirche im Grünen steht, ursprünglich stand es auf dem Kirchplatz.

Die Gruppe entfernt sich von der Stiftskirche und geht in die Hermann-Schäffer-Straße. Dort steht eine der Kurien, in denen die Stiftsdamen wohnten, immer zwei zusammen. Das gelbe Haus, gemütlich in einem von grünen Bäumen beschatteten Garten gelegen, ist die letzte erhaltene Kurie, auch die „alte Apotheke“ genannt. Das Gebäude diente einige Jahre als solche.

Gleich um die Ecke steht der Kleinbahnhof. Für Wibbing eines der Wahrzeichen. Die Bahn rollte von der Jahrhundertwende bis 1956. Seit 1978 rollte auf der alten Kleinbahn-Trasse die Straßenbahn.

An der ehemaligen katholischen Kirche, heute Heimat der neuapostolischen Gemeinde, vorbei geht es zurück zum alten Pfarrhaus. Und während

Wibbing von Pfarrer Clamor Huchzermeier erzählt, zwitschern auf den Bäumen rund um das alte Fachwerkhaus die Vögel.



Die Wappen sind noch erkennbar: Die Grabsteine der Stiftsdamen stehen seit 1959 an einer Außenmauer der Stiftskirche.



Die letzte Kurie: Sie war Heimat von zwei Stiftsdamen, das gelbe Haus steht in der Hermann-Schäffer-Straße.